

Die Mär von höheren Zinsen zur Steuerung der Wirtschaft / 3/4

Motivation der Notenbanken

In Teil 1 wurde über die Fragwürdigkeit, sich Inflation zu wünschen, und in Teil 2 über den Preis für das Geld und die marktwirtschaftlichen Regeln von Angebot und Nachfrage gesprochen.

Was versprechen sich die Akteure mit einer höheren Inflation und damit zusammenhängenden höheren Zinsen?

Nehmen wir an, die Inflation beträgt 5 %. In einem vereinfachten Beispiel würde dies bedeuten, dass Löhne, Gewinne und Preise im Schnitt um 5 % steigen würden, so auch die Steuereinnahme, wobei hier noch die Progression überproportional mithilft. Das BIP würde dann nominal wahrscheinlich um mehr als 5 % ansteigen. Die bereits existierenden Staatsschulden nehmen somit relativ gesehen ab. Da die Verschuldung in Prozenten des BIPs gerechnet wird, würde dies bereits zu einer relativ gesehen geringeren Verschuldung führen.

Würde die Inflation dann beispielsweise über zehn Jahre bei 5 % liegen und sonst nichts Unvorhergesehenes eintreffen, dann, so die Ansicht der Befürworter einer höheren Inflation, hätte sich die Staatsverschuldung relativ gesehen wesentlich verringert. Sie wurde weg-inflationiert.

Was man bei dieser Annahme ausser Acht lässt, ist, dass alle Staatsausgaben ebenfalls um 5 % steigen werden. Der Staat kann sich dem Preisanstieg (Inflation) nicht entziehen. Das bedeutet, der «positive» Inflationseffekt ist von sehr kurzer Dauer, wenn überhaupt. Ganz zu schweigen davon, dass die Kaufkraft der Bevölkerung abnimmt und das Ersparte, inklusive Vorsorge, relativ gesehen immer weniger Wert hat.

Dem vereinfachten Beispiel liegt die Annahme zugrunde, dass die Inflation bei 5 % kontrolliert und konstant bleibt. Das war, ist und wird in Zukunft in einer freien Marktwirtschaft nicht möglich sein. Ansonsten müsste der Staat Preiskontrollen mit den entsprechenden negativen Konsequenzen einführen.

Bei hoher Inflation müsste die Notenbank den Leitzins anheben, was für den Staat, die Unternehmen und Haushalte zu höheren Kosten führt. Bedenken wir, wie sich nur schon der Hypothekarmarkt in der Schweiz in den letzten Jahren aufgrund des billigen Geldes entwickelt hat. Gehen wir von Hypothekarzinsen von 5 % und mehr aus: Die Folgen eines solchen Zinsanstieges durften wir Anfang der 90er-Jahre in Form eines Immobiliencrashes erfahren, wo die Zinsen bis auf 8 % angestiegen sind. Die Immobilienkrise der 90er Jahre wird im Vergleich zu der Krise, die uns blühen könnte, von homöopathischer Dimension sein.

Die Ansichten der ehemaligen und amtierenden Notenbanker erinnern an einen streng gläubigen Christen, der zum Atheismus konvertierte. Wider besseres Wissen vertreten sie Ansichten, die ihrer ursprünglichen Natur diametral entgegenlaufen.

Heinz Schweizerhof